

In vino very nass frühjahrstreffen 2010, rheingau

Das Ende der Welt liegt doch nicht in Straubing. Nein, der Gipfel der Abgeschiedenheit war unser Startlokal am Ende einer einspurigen Schlamm- und Schotterpiste, die jeden bestrafte, der vorher seinen Volvo gewaschen hätte. Aber so konnten wir nach dem Kuchenauftritt schön eingesuhlt und durchgeschüttelt zum Hotel aufbrechen. Eingenebelt wurden wir auch, aber der Nebelmacher kam aus unseren eigenen Reihen ...

Viele Jahre lang hatten wir von ihm gehört, doch ihn nie zu Gesicht bekommen. Er war einfach noch nicht reif: Niklas Huths schokobrauner 245 GL Diesel von 1980. Zu sehen war er aber nur eingeschränkt, denn sobald er lief, warf er dicke blaue Wolkenpakete aus, denen er auch bei Beschleunigungsversuchen nicht entkommen konnte. Aber wir erkannten nun



aus unserer 140/164-Perspektive, dass ein über die Jahre geretteter und wieder auferstandener Volvo-Urdiesel sowohl einen historischen Stellenwert hat als auch eine ziemlich eindeutige Erscheinung ist – einfach ultimativ volvig. So was braucht unser Clubtreffen genauso wie die weiße 940-Laube, die plötzlich auf dem Parkplatz stand. Frisch aus Seniorenhand geschossen hatte sie auch noch eine weite Reise vor sich – in die Gegend von Straubing.

Doch zurück nach Kiedrich bei Eltville vor Wiesbaden im Rheingau, wo wir es uns im Hotel zum Scharfenstein gut gehen lassen wollten. Winfried Braun hatte uns hierhin eingeladen und schon seit einigen Jahren hatten wir dieses Treffen auf der Wunschliste. Gleich am Freitagabend lernten wir, woraus die Gegend und um den südwesthessischen Rheinrand besteht: aus

Wein. Irgendwie gerieten wir an eine Weinprobe im Hotel. Eine Inge schaffte flaschenweise Weine ran und der Hotelier mit Krawatte auf halb acht pries sie an (die Weine). Trotz intensiver Weinwerbung kamen die Unterschiede der einzelnen Sorten recht anschaulich rüber. Im Wein selbst war bei aller Schummerigkeit der Atmosphäre nicht viel zu erkennen, umso mehr in den trockenen bis lieblichen Gesichtern unserer Verköstigungsrunde.



Am Samstagmorgen war auch das Wetter zumindest halbtrocken geworden und wir machten uns auf nach Rüdesheim. Der frühe Vormittag brachte eine Vorahnung, welches Touristenausmaß diese Stadt – selbstverschuldet – zu ertragen hat. Dreh- und Angelpunkt ist die so genannte Drosselgasse. Ganz wie die Drosselklappe eines Motors steuert sie den Zustrom zu den Brennräumen, also den Raucherlokalen,

bevor die ausgebrannten Touries dann über die Andenkenläden wieder ausgestoßen wurden. Wir konnten das ganze Treiben zu früher Stunde noch im Leerlauf beobachten und flüchteten in ein nahe gelegenes Museum für mechanische Musikinstrumente. Da war sie wieder, unsere gute alte Tradition der Technikmuseen, die wir schon



in zahlreichen Schattierungen genossen hatten: alte Eisenbahnen in Koblenz, alte Uhren in Pforzheim, alte Gläser in Dingolfing ... und nun alte Musik. Neben dem ganz besonderen Ambiente bis hin zur historischen Arbeitskleidung der Museumsführerinnen bestach immer wieder die komplexe und liebevoll gestaltete Technik. Typische Exponate waren Drehorgeln und Musikautomaten aller Art sowie die ersten Geh- und Drehversuche von Grammophonen. Und dann kam die Puderdose mit Singvogel – hundert Jahre alt und selbst für heutiges Technikverständnis bewundernswert kompakt und verblüffend gelöst: ein mechanischer Vogel bewegte sich aus dieser Dose heraus und twitterte – ja, so kann man es wohl nennen. Damals soll das ein erfolgreiches Spielzeug gewesen sein, mit dem Mann Dame beeindrucken kann, was er sich so übers Sinnvolle hinaus leisten kann. Und schon sind wir wieder mitten im Jetzt. Bezogen auf die Zeit hat sich in über hundert Jahren nix geändert. Die technische Raffinesse, die heute ein iPhone ausstrahlt, ist im Grunde kein anderer technischer Image-Klimmzug als damals eben die zwitschernde vollmechanische Dose. Beide Geräte verdienen gegenüber der Standardtechnik ihrer Epoche den gleichen Respekt. Welches von beiden nach weiteren hundert Jahren noch aufspielt, bleibt der Fantasie überlassen ... Nach all den mechanischen

Musikinstrumenten drehte dann plötzlich der leibhaftige Schinderhannes am Rad und gab live eine Drehorgelperformance. Seine verblüffende Ähnlichkeit mit Helmut Bertrand bietet Raum für zahlreiche Spekulationen, die dieser Artikel gar nicht aufklären möchte.

Aufgeklärt hatte sich mittlerweile aber das Wetter – wenn man vor Niklas' Wolkengenerator den Parkplatz verließ – und so machten wir uns auf zum Niederwalddenkmal. Oben am aussichtsreichen Denkmal angekommen wurde dann klar, was den wahren Reiz der Gegend ausmacht, nämlich das nicht von Menschen geschaffene wunderschöne Mittelrheintal, das 2002 als UNESCO-Welterbe anerkannt wurde. In so einer Gegend wachsen neben gutem Wein aber auch gute Kurven. Die haben wir daraufhin gleich mal anprobiert. Auf den gleichen Geschmack ist auch ein Rallyeveranstalter gekommen, der an die-



sem Vormittag ein Bergrennen veranstaltete. Winfried hat prompt einen Deal mit ihm geschlossen: nach den Rennern dürfen die Volvos auf die abgesperrte Piste. Die tiefergemachten, aufgebrüllten Halb- und Vollsportwagen staunten nicht schlecht, als unsere Volvoflotte einlief. Völlig undekoriert waren wir natürlich weder eine optische noch eine fahrdynamische Konkurrenz, und so ließen sie uns ihnen folgen. Das hatte schon was: Serpentinauf ganz ohne Gegenverkehr und Speedlimit. Winnie voran stürmten wir den Berg hinauf. Die Streckenposten hatten ihre helle Freude. Von der Aufgabe des Zeitmessens befreit konnten sie unseren Anlauf genießen und auch die Straßenmeisterei hätte uns dankbar sein können. Vorne rauhte Winnies Kanadier den alten Asphalt auf, ich schnitt

dahinter mit meinen 165er Reifen den Belag in Streifen, Stephans 165 poppte die Brocken zur Seite, das Hauptfeld verdichtete alles wieder und Niklas teerte zum Schluss alles schön ein.



Oben angekommen teilten wir uns. Wer vollends Rennblut geleckert hatte, sah sich die Abfahrt der offiziellen Teilnehmer an, die anderen gerieten auf der Suche nach einer warmen Mahlzeit an ein Klamottengeschäft mitten auf dem Berg. Ja, so kann's kommen. Man denkt sich nichts Böses und plötzlich steht man mitten in der



Taunus-Pampa, umgeben von weitläufigen Hügeln und Wiesen vor einem Modetempel und das war dann unsere zeitweilige Rettung: ein Landwirtschaftsmuseum, also wieder alte Technik. Es bewegte sich nicht viel, aber gerade die abgestandene Patina vieler Gerätschaften ließ uns vermuten, dass die alten Bauern ähnliche Herausforderungen hatten wie wir mit dem Erhalt unserer Volvos. Zur Belohnung hielten sie sich auf dem Berg eine eigene Schnapsbrennerei, vor der aber bei jeder Betriebsstunde ein Zöllner Wache hält, sagte man uns.



Über eine gastronomische Zwischenstation gelangten wir wieder zum Hotel, gönnten uns die Mitgliederversammlung und starteten einen Bilderwettbewerb per Laptop. Ob nun so, oder über "richtige" Fotos, Prospekte und Erzählungen: das ganze Erinnerungsspektrum aller Teilnehmer ist immer mit dabei. Das ist wohl unser wertvollstes Gut. Ein bisschen was an Erlebnissen kommt bei jedem Clubtreffen dazu, aber der Austausch über alles davor, darum und danach ist doch immer sehr ergiebig. Deshalb kann auch dieser Rückblick jetzt mit gutem Gewissen zu Ende gehen, denn nach dem Treffen ist vor dem Treffen. Vielen Dank an Winnie für alle Kurven und Kontakte und hallo Harz im Herbst, denn dort gibt's von Claudia den nächsten Brocken zu erklimmen ...

Dominik Benz